

NICHT IN DEN WIND GESPROCHEN

Drei Rückblenden

Von Hartmut Hövelmann

In diesem Werkstatt-Bericht soll unseren Lesern einmal exemplarisch die Aktualität und Relevanz der Beiträge dieser Zeitschrift wie der Luther-Gesellschaft überhaupt dargestellt werden. Ich wähle aus den letzten beiden Jahrgängen zwei Aufsätze aus sowie die Ankündigung, daß die Luther-Gesellschaft sich auf dem Kirchentag in München darstellen werde. Was ist aus dem geworden, was in »LUTHER« angedacht, angekündigt wurde?

1. Luthers Schule in Eisenach

Im Werkstatt-Bericht in Heft 3 des Jahrgangs 62 (1991) schrieb Friedrich Henning über die Eisenacher Lateinschule bei der Georgenkirche, die Luther im Alter von 15 bis 18 Jahren besuchte. Jeden Leser dieses Artikels wird verblüfft haben, daß diese Schule – ausgerechnet! – zwischen 1946 und 1960 »Luther-Gymnasium« bzw. »Luther-Oberschule« hieß. Ausgerechnet in der stalinistischen und Ulbricht-Ära wurde auf den »Fürstenecknecht« und »Bauernschlächter« als Namenspatron zurückgegriffen! 1960, schrieb Henning, erfolgte die Fusion mit einer anderen Oberschule. In die Gebäude von Luthers Schule zog ein marxistisch geprägtes »Institut für Lehrerbildung« ein.

Die Tradition der Anstalt hielt der Verein der Freunde von Luthers Schule zu Eisenach e. V. wach, in dem unser Autor maßgeblich mitarbeitet. Dieser Verein betrieb seit 1990 die Wiederherstellung eines altsprachlich-humanistischen Gymnasiums in Eisenach, und zwar als »Luther-Gymnasium« oder »Martin-Luther-Schule«. Dies weiter bekanntzumachen, hatte die Schriftleitung den Autor zu besagtem Aufsatz in unserer Zeitschrift eingeladen.

In diesem April wurde nun bekannt: Die Evangelisch-Lutherische Kirche in Thüringen wird in Verantwortung der EKD vom Schuljahr 1994/95 an das »Luther-Gymnasium« in Eisenach in kirchlicher Trägerschaft übernehmen, zunächst mit den Klassen 5–7. Jährlich erfolgt ein schrittweiser Ausbau. Ein Internat wird später hinzukommen. Wörtlich heißt es: »Mit dem Luthergymnasium sollen humanistische Traditionslinien bewahrt und ein Stück Reformationsgeschichte fortgeschrieben werden.«

Die Evangelische Schulstiftung für Bayern wird übrigens, solange eine ebensolche für die neuen Bundesländer noch nicht funktioniert, vorläufige Hilfe leisten.

Der Sprachunterricht – es gibt einen alt- und einen neusprachlichen Zweig – wird durch besondere Schwerpunktsetzungen in den Bereichen Kultur, Philosophie, Religion, Geschichte, Politik, Geographie, Wirtschaft, Recht und Sozialwesen begleitet.

Luthers Schule wird also als »Luthergymnasium« wiedererstanden und dabei als evangelische Schule geführt werden. Ich denke, wir freuen uns alle darüber.

2. Die Gestalt des neuen Evangelischen Kirchengesangbuchs

Ein Heft später (1/1992) druckten wir einen Beitrag von Maria Kapp ab über die »Gesangbuchillustration als Wirkungsgeschichte einer Forderung Luthers«. Die Autorin brachte uns nahe, daß in der Reformationszeit, namentlich durch Luthers Einfluß, die Gesangbücher schön gestaltet waren: das Gesangbuch als Gesamtkunstwerk, in dem Musik, Druck, bildhafter Schmuck und Bucheinband »gleichermaßen künstlerisch gestaltet sind und aufeinander Bezug nehmen«. Beigegebene Illustrationen führten vor Augen, wie man gerade auch in unserem Jahrhundert (Jahrhundertwende bis ca. 1930) diesen Gedanken aufgenommen hatte. Nur – seitdem ist das alles wieder verschwunden zugunsten einer eigentümlichen Sachlichkeit, die sich von der Vorstellung Luthers vom Gesangbuch als Gesamtkunstwerk völlig entfernt hat.

Dieser Beitrag hatte natürlich nicht bloß den Sinn einer Retrospektive. Es geht ja auf das neue Evangelische Kirchengesangbuch zu, das noch vor der Jahrtausendwende die herkömmlichen Ausgaben ablösen soll.

Nun wage ich nicht zu behaupten, daß der Aufsatz in »LUTHER« das auslösende Moment war. Die hier aufgestellten Postulate trafen sich jedenfalls sehr genau mit dem Entschluß der Evang.-Luth. Kirche in Bayern, dem sich inzwischen die Thüringer angeschlossen haben: Bayern und Thüringen bekommen ein optisch anders gestaltetes Gesangbuch, mit Bildern und – wie hieß es bei Maria Kapp – »mit allerlei Zierde« gedruckt, schön gestaltet als »ein Gesamtkunstwerk«.

»Die Kräfte der Reformation Luthers« den evangelischen Christen und den Kirchen lebendig erhalten – das ist der selbst gestellte Auftrag der nun 75jährigen Luther-Gesellschaft. Wir sind keine Zeitschrift für Kirchengeschichte, sondern wir wollen die Geschichte der Kirche aus den Kräften der Reformation mitgestalten. Gut, wenn unsere Zeitschrift theologisch reflektiert und zugleich kirchlich aktuell und relevant ist!

3. Der Kirchentag als Aktionsfeld der Luther-Gesellschaft

Erstmals in ihrer nun 75jährigen Geschichte trat die Luther-Gesellschaft heuer auf einem Kirchentag auf. Wie würde das kirchentagsfromme Volk auf einen solchen »Exoten« wie uns reagieren?

Der Schriftleiter dieser Zeitschrift reiste auf Vorbereitungstreffen für die »Beschicker« des Marktes der Möglichkeiten: Jugendherberge, Massenquartiere – als Mitvierziger gehört man da schon zu den Alten. Aber es war keine Last: Die sich da trafen, waren alle sendungsbewußt, voll Glauben, voll Hoffnung und voll Liebe. Die versammelte Zuversicht war im besten Sinne erbaulich.

Am Eröffnungstag (9. Juni 1993) Aufbau und Ausrüstung unserer »Koje« in Halle 14. Zwischen der Evangelischen Jugend Diez an der Lahn und der Arbeitsgemeinschaft Soldatenseelsorge haben wir einen sehr günstig gelegenen Platz bekommen. Bei uns muß praktisch jeder vorbei. Wir bereiten zwei Aktionen vor. Vorübergehende sollen ihre Meinung sagen: Luther – 1993 noch von Bedeutung? Wer zustimmt, wirft eine rote Styroporkugel in ein vorbereitetes Glas. Wer verneint, wirft eine weiße Kugel in ein anderes Glas. Die, die auf diese Weise abgestimmt haben, sollen dann eingeladen werden, an eine Tür Thesen anzuschlagen: Welche Reformation braucht Kirche heute? Für alle haben wir Materialien bereit: Luthers 95 Thesen als Faltblatt, Prospekte, ein Info »Was Luther uns heute zu sagen hat«, Zeitschriftenhefte, Jahrbücher, Aufkleber und sehr schöne Anstecker mit der farbigen Lutherrose. Als letztes wird über unserem Stand ein Banner befestigt mit dem Emblem der Luther-Gesellschaft.

Samstag, 12. Juni, 18 Uhr. Die »Schlacht« ist geschlagen. Erschöpft sitzt die Mannschaft auf den Papphockern. Drei Tage Dauereinsatz liegen hinter uns. Studentinnen und Studenten, Pastoren und Pfarrerinnen, Frau de Buhr von der Hamburger Geschäftsstelle und nicht zuletzt Professor Schwarz, unser Präsident, waren in zwei Schichten täglich stundenlang auf den Beinen. »In drei Reihen standen die Besucher«, schrieben die Lutherischen Monatshefte über unseren Stand. So war's! 2949 Menschen haben in diesen drei Tagen zur aktuellen Bedeutung Luthers Stellung genommen, das heißt: alle 29 Sekunden ein Votum. 636 Thesen wurden angeschlagen. Heike Schmoll, Kirchenredakteurin bei der FAZ, mahnt ebenso wie Barbara Kamp-rad im Deutschen Allgemeinen Sonntagsblatt die Auswertung dieser Thesen an. Zwei Institute haben sich inzwischen auch interessiert. *Andreas Pawlas* wird eine Auswertung im nächsten oder übernächsten Heft unserer Zeitschrift vornehmen. Immerhin: So erzielte die Luther-Gesellschaft publizistische Aufmerksamkeit. Das DAS machte sogar eine der »Thesen« zur Hauptschlagzeile seiner gesamten Kirchentags-Berichterstattung: »Herr

Luther soll kochen. Frau Käthe die Tischreden halten. (Sie darf ihm ein bißchen beim Abwaschen helfen).«

Sicher – das ist eine der kuriosen Thesen. Aber was hier mit Humor formuliert ist, deutet doch einen Trend an: Eine ganze Anzahl von Thesen kündigt vom gewachsenen Selbstbewußtsein der Frauen. Dahin soll sich Kirche öffnen. Mehr Frauen, mehr Jugend, mehr Öffnung, mehr Humor und – mehr Besinnung auf die reformatorische Tradition, Bibel, Christus als Zentrum, die befreiende Botschaft von Gott, der den Menschen rechtfertigt. Das wird hier nicht als Widerspruch empfunden. Für beide Seiten berufen die Thesenschreiber sich auf Luther.

Lag es an den Menschen, die unseren Stand besuchten, daß in den Thesen zur Reformation der Kirche mehr Spiritualität als sozialetische Aktivität angemahnt wurde? Oder spiegelt sich darin ein neues Fragen wider? »Das Wort neu entdecken – und es in Leben übersetzen«, so oder ähnlich lauten eine Reihe von Thesen. »Weniger Botschaften und mehr DIE FROHE BOTSCHAFT, weniger Worte, mehr Wort Gottes!« Denn »Auch der moderne Mensch braucht die Gnade der ›Rechtfertigung‹ durch Christus«. »Rechtfertigung ist aktueller denn je, denn nur das Vertrauen auf Angenommensein nimmt die Angst. Und die Angst produziert Gewalt.«

Natürlich wurde die institutionelle Erneuerung der Kirche angemahnt: weniger Bürokratie, mehr Demokratie (Ein Pfarrer schrieb allerdings: »Spontane Aktionen sind in unserer Gemeinde kaum möglich, da alles über das Presbyterium läuft«), moderne Gottesdienste, neuere Liturgie (»Diese Ein-Mann-Shows sind doch wirklich nicht mehr das Wahre!«), kurz: Kirche 1993 braucht offensichtlich »mehr Pep, keine langweiligen Reden«. Immer wieder werden die Kirchen an das erinnert, was zu sein sie doch alle hoffen: für die Menschen da sein, »für die kleinen Leute«, schrieb jemand. Andere wünschen sich zur Reformation »Nachhilfeunterricht in Glaubensfragen« und spüren also, daß es ja an uns allen hängt. Dutzendfach fordern junge Leute, daß Kirche stärker für junge Leute da sein soll, besonders, was den Gottesdienst angeht, weil junge Leute sonst wegbleiben. Ist uns eigentlich bewußt, wieviel an Hoffnung offensichtlich junge Leute für die Kirche haben? Alte und junge Schreiber fordern mehr Jugendarbeit (»Bei uns in der Kirche in H... gibt es gar keine Jugendarbeit ... Bei uns wird nur das Nötigste getan. Ansonsten setzen sich *unsere* Pastoren auf ihren heiligen Arsch«). Mehr Ökumene wird vorgeschlagen, mehrere Thesen fordern Toleranz für homosexuelle Geistliche und Mitarbeiter, noch mehr wünschen sich mehr Anerkennung ehrenamtlicher Arbeit in der Kirche. Offensichtlich katholische Besucher unseres Standes verlangen die Absetzung des Papstes und die Abschaffung des Zölibats.

Aber es wird nicht nur etwas gefordert. Selbstkritische Menschen sahen

sich gefordert: Welche Reformation braucht Kirche heute? Die, »die Menschen auf die Frage ›Wer ist die Kirche?‹ ›Ich‹ antworten läßt«. Ich denke, da ist eine Maxime formuliert.

»Zurück zur Bibel« wird mehrfach gefordert. Und: »Vorwärts zu Luther.« Liegt auch Luthers Sein im Werden?

Ach ja, Luther! Welche Wertschätzung spricht sich da in Dutzenden von Thesen aus! Und es sind nicht nur alte Schriftzüge darunter. Es war überhaupt eine völlig unerwartete Erfahrung: Von den 2949 Entscheidungen zur Gegenwartsbedeutung Luthers waren 2569 bejahend, nur 380 ablehnend. Das sind 87 Prozent Akzeptanz. Wer hätte damit gerechnet auf dem Deutschen Evangelischen Kirchentag!

»Wenn die Schüler nicht gewesen wären, hätten wir kaum Nein-Kugeln gehabt«, ist jemandem aus unserer Mannschaft aufgefallen, der die Gläser über längere Zeit genau in den Blick nahm. Bei diesem Personenkreis kam auch in den Gesprächen die deutlichste Kritik und die deutlichste Unkenntnis (›Luther? War das nicht der, der vor 300 Jahren die 10 Gebote an irgendsoeine Kirche genagelt hat?‹) zutage. Wo sich Schüler dagegen auskennen, ist, »daß Luther Antisemit war und was gegen die Juden geschrieben hat«. Wir haben sicher in diesen drei Tagen rund tausend Gespräche geführt, kurze und längere. An diesem immer wiederkehrenden Punkt aber muß sich die Luther-Gesellschaft etwas überlegen. Ich wünsche mir erstens, daß die Luther-Gesellschaft auf dem nächsten Kirchentag 1995 in Hamburg nicht nur wieder auf dem Markt der Möglichkeiten dabei ist, sondern auch mit einer Veranstaltung zum Thema »Luther und die Juden«. Zweitens rege ich an, daß jemand anhand von Unterrichtsbüchern und didaktischen Materialien untersucht, wie es bei Schülern und Studenten zu diesem Klischee vom Antisemiten Luther kommen kann.

Wir erhielten am Stand Besuch von Menschen aus aller Welt. Der prominenteste Besucher war zweifellos der Vorsitzende der Pazifischen Kirchenkonferenz und Präsident des Weltkirchensrats, der sich unsere Aktionen genau erklären ließ, nachdem er den Namen »Luther« gelesen hatte. Er wollte unbedingt eine »Ja«-Kugel einwerfen und bekannte sich in einem kurzen englischen Statement zu »reformation – transformation«. Es kamen viele schlichte Menschen, vor allem aus den neuen Bundesländern (›Ich komme aus lutherisch-Sachsen‹). Sehr gefreut haben wir uns über eine Reihe von Mitgliedern und Lesern, die vorbeischaute. Von solchen, die sich freuten, auf dem Kirchentag auf Luther gestoßen zu sein, reichte die Spannweite bis hin zu jener sehr bekannten streitbaren Theologin, die meine Frage nach Luthers Gegenwartsbedeutung mit »Auf gar keinen Fall« beantwortete und sich zu einer entsprechenden Abstimmungskugel nicht

zweimal bitten ließ. Literatur wollte sie nicht mitnehmen: »Ich bin selbst Theologin, ich brauche keine Belehrungen!«

Andere reagierten anders. Unsere Prospekte waren schon am zweiten Tag weg, Luthers Thesen am frühen Samstag. Vor allem junge Leute nahmen die 95 Thesen gern mit. Am gefestigsten gegen Luther sind offensichtlich Pastoren zwischen 35 und 50. Typische Reaktion: »Luther? (abwehrende Handbewegung, Kopfschütteln) Ich brauch was über Religionsunterricht« (wahlweise: »Krabbeltottesdienste«, »meditativen Tanz«, »Gemeindeaufbau«).

Die Luther-Gesellschaft hat kraft Satzung einen Auftrag zu gemeinverständlicher Volksbildung. Es gibt wohl keine Veranstaltung, bei der von der Zahl der Besucher her die Luther-Gesellschaft diesem Auftrag effizienter nachkommen könnte, als Kirchentage. Nicht zu unterschätzen ist der reziproke Prozeß: Was haben wir gelernt über das Fragen und Behaupten der Menschen in bezug auf Luther?

Die Bezirksgruppen der Luther-Gesellschaft sollten sich überlegen, ob sich hier – im Rahmen regionaler und lokaler Kirchentage – nicht ganz neue Chancen und Herausforderungen für unsere Arbeit ergeben. Was wir da »rüberbringen«, ist gewiß auch nicht in den Wind gesprochen.

Dr. Hartmut Hövelmann, Holsteiner Straße 17, 90427 Nürnberg

BÜCHERSCHAU

MATTHIAS GRETZSCHEL/TOMA BABOVIC: Auf Martin Luthers Spuren. Eine Bildreise, Hamburg: Ellert & Richter 1992; 1993, 96 S.

Unterwegs auf Luthers Spuren. Mit einer Einführung von JOHANN-FRIEDRICH ENKE, Leipzig: Kunst und Touristik GmbH 1992, 72 S.

Vor mir liegt ein wohlfeiler (unter zwanzig Mark) Bildband mit auf den ersten Blick unwahrscheinlich schönen groß-

formatigen Farbfotos – eine Augenweide! Es ist eine Freude, in ihm zu blättern. Natürlich genügt er nicht den wissenschaftlichen Ansprüchen einer dem Werk Luthers angemessenen Darstellung. Ich denke, daß der Autor diesen Anspruch auch gar nicht erhebt. Schon der für die einzelnen Lebensstationen des Reformators bemessene Raum ist alles andere als der Bedeutung dieser Lebensstationen für den Reformator adäquat. Hier steht nicht der Text im Vordergrund, sondern das Bild. Dieses